



Abend-

Zeitung.

154.

Donnerstag, am 28. Junius 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der fröhliche Wanderer an den Reisegefährten.

(Sarbiewsky, Lib. IV. Od. 14.)

Ohne Reisebündel auf meinen Schultern,  
Neben Dir zuweilend dem Vaterlande,  
Stimm' ich, reich bei weniger Habe, fröhlich  
Wandernd ein Lied an.

Aber Du schweigst traurig. Den Muses hält Dich  
Sorgenlast fern, drückende Goldesbürde  
Und, der treulos einst Dich verläßt, Dein Vorrath  
Vieler Geräthschaft.

Reich ist nur, wer Alles entbehrt; es folgen  
Ihm, vor Raubgier sicher, sein Geistesreichthum  
Und sein Ich, wohin es die heimatthlose  
Armuth gebietet.

Nichts begehr' ich; sage, was kann mir mangeln?  
Mich entzückt am Pindus das schattenreiche  
Thal, der Lorbeerhain und das Lustgefilde  
Scherzender Muses.

Welche Bahn auch immer ich wandern müßte;  
Mein Gebiet, ihr, delphische Hügel send mir  
Nimmer fern; ihr säuselt dem müden Pilger  
Immer Erquickung.

Mögen grausam Gothen mir Ketten schmieden,  
Mich die Seyten schleppen; mit euch, ihr Muses,  
Blick' ich freien Geistes in ihrer furchtbar'n  
Könige Anliß!

Mor. Bachmann.

Amalie Elisabeth, Landgräfin von Hessen.

(Fortsetzung.)

Nach Banners und des Herzogs von Brauns-  
schweig Tode standen die hessischen Lande viele

Drangsale aus, aber Amalie verzagte darum doch nicht, ihr feuriger Glaube und Muth besetzte wunderbarlich mit Standhaftigkeit Bürger und Landmann, Arme und Reiche, sie ließ sich zu keinen harten Bedingungen, die man nun ihren Abgesandten machen wollte, einschüchtern. Da erschien ihr ein helfender Genius, Leonhard Torstensohn; alles gestaltete sich nun anders, nicht umsonst hatte die Landgräfin gezögert. Ihre Truppen konnten sich wieder regen, das Land wurde wieder frei, aber sie vergaß bei dem Wechsel des Geschickes auch nicht der Theilnahme an andern, wie es denn überhaupt einer ihrer schönen Charakterzüge war, die thätigste, herzlichste Freundin ihrer Freunde, und auch bedrängten Feinde hülfreich zu seyn. Man machte ihren Vettern, den Grafen Friedrich und Kasimir von Hanau-Lichtenberg die ihnen durch Aussterben zugefallene Grafschaft Münzenberg freitig, das Glück ihrer Waffen setzte sie in ruhigen Besitz, aber sie wahrte dabei auch die Vortheile ihres Hauses und errichtete mit ihnen einen Erbvertrag, wodurch Münzenberg, nach dem Aussterben der Lichtenbergischen Linie an Kassel kam. Ihre gute Wirthschaft, die Einschränkungen in ihrer Hofhaltung, bei der jeder Ueberfluß verpönt war, setzte sie in die Möglichkeit, einige verpfändete Ortschaften einzulösen; Heimfälle mehrerer Aemter vergrößerten auch noch ihr Land, in dem sie Gewerbleiß und Handel auf jede Weise begünstigte, auch für die Universitäten so viel

that, als die geldarme und stürmische Zeit nur immer gestattete. Ihr General Melander hatte es übel genommen, daß sie ihn auf gewisse Art von Bannern abhängig gemacht, was in ihren Verhältnissen sich doch nicht füglich ändern ließ; er äusserte sich sehr unehrerbietig darüber und noch ärger seine Gemahlin. Amalie setzte diesem Trotz und Uebermuth den Stolz ihrer Würde und Person entgegen und machte ihm bemerkbar, wie Niemand ihr Gesetze vorschreiben dürfe. Unwillig schied Melander von ihr, ging in kaiserliche Dienste und versetzte nun mit gemeiner Nachgier seiner ehemaligen Gebieterin, durch mancherlei Beleidigungen, besonders daß er muthwillig, selbst dem Interesse des Herrn, dem er jetzt diente, zuwider, den Krieg in ihre Länder spielte, kränkende Herzenswunden; und doch reuete sie das Geschehene nicht. Ueberzeugung, ihrer fürstlichen Würde nichts vergeben zu dürfen, ersparte ihr doch dieß peinigende Gefühl. Auch dauerte Melanders Wüthen nicht lange; Wrangel und der tapfere Feldoberst Geisau vertrieben ihn aus Hessens Marken und noch vor dem westphälischen Friedensschluß starb er, gehaßt und geringgeachtet.

Die Friedensunterhandlungen hoben die Feindseligkeiten nicht auf; Amaliens Heer durfte die Waffen nicht weglegen, und der junge Landgraf zog mit zu Felde, um auch die Kriegskunst, in der er theoretisch sich gut unterrichtet, praktisch auszuüben. Uner-schrockenheit und kluge Uebersicht waren ihm in einem für seine Jugend seltenen Grad eigen. Auch die bürgerlichen und Staatsrechte studirte er unter Anleitung des Professors Dauber eifrig, und besuchte die Landeskollegien. Er sollte sich mit der Verfassung des Landes genau bekannt machen, nicht unvorbereitet die Regierung übernehmen, das war der Mutter ernstliches Streben. Fern lag ihr die kindische Eitelkeit, sagen zu hören, unter ihrer Vormundschaft habe man sich besser befunden, als unter des Nachfolgers Scepter. Ihren Ruhm suchte sie darin, aus ihrem Sohn einen guten Menschen, einen weisen, sein Volk beglückenden Herrscher gebildet zu haben.

Wenige Fürsten prüften so sorgfältig die Gesandten, die sie zum Friedenscongrès abschickten, als Amalie es that, die erst das Für und Wider, und die Persönlichkeit eines jeden, der sich dazu eignen konnte, reiflich übersann, ehe sie sich entschied. Und doch überließ sie nur wenig ihrer Willkühr, sie war in ihren Instructionen genau und sehr in's Einzelne gehend. Gehrt und gefürchtet

von ihren Nachbarn, geliebt von ihrem Volk, ihr Heer siegreich, ihr Land nicht erschöpft, durch ihre unablässige Sorgfalt im Emporblühen, meinte sie auf guten Bedingungen bestehen zu können. Sie begehrte Antheil an der Marburger Erbfolge, und die Länder zurück, welche durch ein Reichshofraths-Urtheil 1623 Hessen-Kassel abgesprochen wurden. — Geisau nahm 1646 Marburg ein, und Amalien ward gehuldigt. Die erste Wohlthat, die sie dem neu erworbenen Distrikt angedeihen ließ, war, Torstensohn, der sie hochachtete und gern ihren Wünschen zuvorkam, wenn es nur irgend seine Feldherrnpflicht gestattete, zu vermögen, Marburg, gleich den übrigen hessischen Landen und denen ihrer geliebten Freundin, der Herzogin von Eisenach, mit den Kriegslasten ziemlich zu verschonen. Ja sie hatte selbst die Großmuth, für ihren alten Feind, der lange Jahre ihr viel Ungemach zugesügt, den Landgraf Georg von Darmstadt, bei Türenne und Königsmark sich so dringend zu verwenden, daß wirklich die lastende Besatzung aus Darmstadt gezogen wurde. Kurz vorher hatte der Erbprinz Ludwig von Darmstadt und der Herzog von Gotha, als Vermittler, den Vergleich wegen der Marburger Erbschaft, der bei dem in Osnabrück und Münster geschlossenen Frieden förmlich bestätigt wurde, in Kassel geendigt. In dieser Zeit brachte sie noch Ländereien käuflich, oder durch Tausch, an sich, wodurch ihr Land abgerundet und verbunden wurde. Mit den benachbarten Fürsten schloß sie vortheilbaste Verträge, und mit Sachsen die bekannte Erbverbrüderung. Ihre treuen Diener, z. B. die Obersten Geisau und May (letzterer stand für sie bei Wrangel Gevatter und band ihm 800 Thlr., damals eine bedeutende Summe, ein) belohnte sie freigebig, wie's einer Fürstin ziemt, und gab es so herzlich und schonend, wie eine Freundin. Sie reisete noch einmal durch alle die Länder, die unter ihrer Vormüßigkeit gestanden, half eingeschlichenen Mißbräuchen ab, und verbesserte dieß und jenes.

Es nahte der Zeitpunkt, wo sie die Vormundschaft niederlegen, das Ruder der Regierung, das sie so kräftig geführt, dem Sohn übergeben sollte. Ihr Bewußtseyn sagte ihr, daß sie das Schiff des Staats auf eine löbliche Weise durch Stürme und auf einem Meer voller Klippen und Untiefen glücklich in den Hafen geführt, und sie nun einer vergnüglichen Ruhe im Privatstande genießen könne. Aber ihr frommes Gemüth gab Gott, nicht sich, die Ehre des guten Gelingens; sie überhob sich nicht, so sehr

man ihr auch im In- und Auslande Weihrauch freute.

Ihr Sohn machte Reisen, unter andern auch nach Frankreich, wo er eine sehr ehrenvolle Aufnahme erhielt, sowohl durch eigenes Verdienst, als das der Mutter, die am daffigen Hofe in hoher Achtung stand. Am längsten verweilte er bei dem Churfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, mit dem Amalie im freundschaftlichen Briefwechsel stand, und wohl wünschte, daß sie noch durch engere Bande verbunden seyn möchten, aber sie, die das Glück der Liebe und Ehe im reichen Maße genossen, und recht gut einsah, daß der zufriedene Hausvater auch der bessere Regent ist, war weit entfernt, des jungen Landgrafen Wahl lenken zu wollen. Wie rein, wie innig war dafür auch ihre Freude, als ihr Wilhelm gestand, daß unter allen deutschen Fräulein keine einen so tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht habe, als die liebliche Hedwig Sophie von Brandenburg. Die Mutter sandte den als Held und Dichter berühmten Diedrich von dem Werder, Gustav Adolphs von Schweden Liebling und Uebersetzer des Tasso und Ariost, an den Churfürst von Brandenburg ab, feierlichst um die Prinzessin zu werben. Willig gaben Vater und Tochter ihr Jawort, die Vermählung ward 1649, wie der Prinz von Reisen heimgekehrt, vollzogen. Die Mutter hatte während seiner Abwesenheit öffentliche Gebete für ihn angeordnet; bei seiner Rückkehr beschenkte sie, statt aller anderen Feste, die Armen reichlich. 1650 trat nun Wilhelm VI. die Regierung an. — Die Nachwelt nannte ihn den Gerechten, in der fruchtbringenden Gesellschaft, deren thätiges, für die Bildung der deutschen Sprache fleißig bemühetes Mitglied er war, hieß er der Außerkührene.

(Der Beschluß folgt.)

### Aesthetische Notizen.

(Gesammelt von W. E.)

Da Martello in seinen Trauerspielen zuerst die Versart der Alexandriner bei den Italiänern einführte, so nannte man sie nach ihm Martellianer.

Unter den Dichtern des Alterthums hat ohne Zweifel keiner mehr Aehnlichkeit mit Ariost, in der epischen Manier, als Ovid.

Wer nur nach Leben hascht in der Kunst, der kann wohl Effect machen, was manchem Naturali-

sten gelingt; aber mit der Idee fehlt dem Werke auch die tiefere Bedeutung, welches doch die erste und wesentlichste Bedingung aller Kunst ist.

Ob sich das Gefühl des Schönen aus ewiger Urne in diesen oder jenen Geist und Gemüth ergießt, das macht den Dichter und den Bildner.

Nach dem vorhandenen Plane des unvollendeten Kölner Doms, diesem „Embryo von Steine,“ wie es Zacharias Werner nennt, sollten sich die beiden hohen Thürme in der schlanken, altdeutschen Blume endigend erheben, oder vielmehr sind die Blätter des Blütenkelchs, in welche sich die Bläue des Himmels, als eine lichte Blume, das ganze Gebäude verklärend, senkt.

Die Poesie soll von den Dissonanzen unseres Innern, welche sie nicht wegräumen kann, wenigstens eine idealische Auflösung darzubieten versuchen, und darin liegt ihr Tröstliches und Versöhnliches.

Ludwig Caracci, das Haupt der überkorrekten Effektierschule, wüthete sich todt, weil er erst nach dem Abbrechen des Gerüstes bemerkte, daß an seinem Engel des Gewandes Falten nicht zur Bewegung der Füße paßten.

In den kleinen dramatischen Stücken Göthe's erkennt man am meisten das Wesen dieses unergreiflichen, urkräftigen Genius.

Als der Kaiser Hadrian die Kunst wieder herstellen wollte, so neigte man sich zurück zu dem alten ägyptischen Style.

### Räthselbund: Angelegenheiten.

Auflösung des Räthfels in Nr. 122.

U n s i n n .

So hatt' ich denn den schönen Preis errungen,  
Wär' Präsident, noch eh' ich's mir gedacht,  
Wenn nur kein And'rer, mir zuvorgesprungen,  
Den Preis erhält, und dann in's Fäuschen lacht!  
Doch hoff' ich, wird Herr Neh drauf Rücksicht nehmen,  
Daß ich in Dresden nicht zu Hause bin,  
Vielmehr erst einen weiten Weg muß nehmen,  
Eh' ich mit meiner Fracht am Orte bin,  
Und bitte, sollt' er mir den Preis nicht zuerkennen,  
Mich doch zum Vicepräsidenten zu ernennen.

Raxenburg.

.....r.

Bin mit den Räthselbündlern ich gleich nicht verbunden,  
Hab' ich des Räthfels Sinn im Unsinne doch gefunden.

Emden.

— o —

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz • Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluss.)

Auch Islands Spieler foderte Auszeichnung durch Hrn. Raibels überall gleich braves Spiel. Hr. Helling gab den Posert schlicht, aber im Geiste des Dichters, der in seinen bürgerlichen Dramen mehr die Natur verlangt, als Kunst und Künstelei. Hr. Diestel, als Gabrecht, verdient gleichfalls besonderes Lob. Hr. Keller füllte den Bürgermeister von Saardam mit alles weckender Ergötzlichkeit. Seine dumme Neugierde, sein Schreck bei der Demaskierung aller der vornehmen Gäste in der Bierschenke, war Musterstudie; und Hr. Kazianer hatte den wild-edlen Charakter des großen Zaar ganz in sich aufgenommen. Aus der Anekdote des Stücks hätte weit mehr gemacht werden können, denn die arme Phantasie zeigt sich überall und der-eingeflochtene Liebesroman ist ohne Interesse; wenn auch manche Situation ansprechend ist und die ächt niederländische Prügelszene von den Gallerien angejault wird. Das niedliche, hier sonst mit vielem Applaus und oft gegebene, kleine Drama: Der schwarze Mann, ließ kalt und blieb ohne Wirkung, und zwar durch die Vergreifung der Parthie des Dichters Flickworth. Hr. Raibel, wir müssen es der Wahrheit gemäß aussprechen, hatte diese Rolle nicht durchdacht, sonst hätte er unmöglich den armen, doch gefühlvollen Poeten, der zwar kein Genie, doch ein verständiger, guter Bursche ist, in einen karrikirten Hanswurst verwandeln mögen. Die Fisel-Vorlesung des schnell geschaffenen Schauspiels bei Tisch, das verzerrte Stellen des Kindes hinter zwei auf den Boden gepflanzte Lichter, kann doch nimmer auf das Gemüth des sarkastischen, selbstmörderischen Gentlemans wirken sollen und ihn zur Umkehr bewegen! Hrn. Raibel reißt leicht seine Laune in solchen Rollen fort und er vergißt den Unterschied zwischen Komik der Situation und Komik der Persönlichkeit.

Die letzten Wochen sahen wir in unserm Kunstgarten eine Anzahl ausländischer Zugvögel, denen eigentlich ein Hoftheater fremder Boden ist. Zuerst erschien die Familie Spelterini; ein Herkules, der die ganze Hausgenossenschaft auf seinen ehernen Gliedern trug; eine Nignon, deren Rückgrad hundert Gelenke haben mußte; eine riesenlange Tänzerin auf Stelzen; ein halbes Duzend Springer und Purzelbaumschläger, und eine höchst erbärmliche Kinder-Pantomime. Die Leuten gehörten auf den Holzmarkt oder den Schießplatz an der St. Nicolai-Kapelle, würden auch dort verdient haben, da im Hoftheater sie nicht die Kosten herausbrachten. Nach ihnen zeigte sich der Seiltänzer Hr. Kavel, und dieser war eher des Platzes würdig, auf dem er seine seltene Fertigkeit unter Staunen und Bravorufen zeigte. Er und seine Familie, ausgezeichnet wohlgebaute Menschen, machten auf ihrem schmalen und gefährlichen Tanzboden Alles, was darauf zu machen möglich. Die schwersten Pas und Stellungen und Gruppen der Tänzer, die verwegensten Wagemüthe r Springer, Alles geschah droben über ihrem Zauberseile, und Grazie, Anstand, Schicklichkeit und Eleganz verband sich damit, so daß London und Paris wohl nicht viel Besseres in dieser Art Kunst zu haben vermag. Auch die Pantomimen, von talentvollen Kindern aufgeführt, waren unterhaltend. Das Haus füllte sich vollständig, sobald der Ruf sein Theil gethan.

Am Schlusse erwähnen wir noch einer Operette des Herrn Sutor: Das Tagebuch, nach dem Französischen, worin sich das leichte und ansprechende Duett: „O laß den Schleier fallen!“ wie auch die Arie des Hrn. Fürst mit obligater Violine auszeichnete. Auch Aschenbrödel wurde mit neuem Beifall gegeben, nur fehlte Hr. Fürst, als Alidor, durch Augenkrankheit an's Zimmer gefesselt. Die Anordnungen waren besonders hübsch und in's Auge fallend. Ule. Stenz wurde für ihre fleißige Darstellung, als Hauptperson, gerufen. Eben so vollkommen wurde Don Juan gegeben, in welchem Hr. Raibel, als Juan, mit dem trefflichen Keller, als Leporello, an der Seite, eine Lebendigkeit zu bringen weiß, durch welche die Mitspielenden, das Orchester und selbst Parterre und Logen angesteckt werden. Auch hier verdiente Ule. Stenz, als Zerline, lobende Erwähnung, und ein solcher Abend weckt doppelt den Wunsch, auch für das Schauspiel mit gleicher Aeltternliebe, wie für die Oper, gesorgt zu sehen. —

Wilh. Blumenhagen.

### Tagebuch aus Wien.

Am 5. April. Im Hofopertheater ist Weigl's herrliche Oper: Baals Sturz, nachdem sie nach zweimaliger Aufführung seit ihrem ersten Erscheinen beinahe ein Jahr geruhet hatte, wieder gegeben worden und hat ihren Triumph gefeiert. Der würdige Componist wurde dreimal und der Meister im declamatorischen Vortrage, Vogl, zweimal gerufen. Wir zweifeln keinesweges, daß in einigen Tagen sich wieder Stimmen erheben werden, welche von Langweile sprechen, wie sie es bei jeder Oper zu thun pflegen, welche ein Ganzes bildet, und nicht bloß einzelnes Stückwerk enthält, allein es bleibt doch immer erfreulich, das Gute — wenn auch nur augenblicklich — erkannt zu sehen.

Vom 6 — 8. April. Eine neue Pantomime: Blauhütchen, hat im Leopoldstädter Theater mißfallen. — In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. sind aus dem Regiment-Stockhause in der Alfer-Kaserne 6 schwere Verbrecher (Gemeine der Regimenter Erzherzog Karl und Deutschmeister) mittelst Durchbrechen der Arrestmauer, entwichen. — Hr. Gräffer (in der Kunsthandlung der Herren Artaria und Comp. angestellt) hat das verdienstvolle Unternehmen begonnen, Zeichnungen der berühmtesten in unseren Mauern lebender Künstler in Stein druck herauszugeben. Die ersten beiden Hefte sind bereits fertig und können dem Besten in der Lithographie an die Seite gestellt werden. — Das Löffersche Stück: Des Herzogs Befehl, wird an der Wien bei vollem Hause ununterbrochen fortgegeben. Man spricht davon, Löffler wolle seine beiden dramatischen Friedrichen in's Französische übersetzen und damit nach Paris reisen, um daselbst darin aufzutreten. Herr Zacharias Werner hält in der Augustinerkirche wieder bei großem Zulauf die Fastenpredigten.

Am 10. April. Heute hatte im ständischen Saale die dritte und letzte Ziehung der Lotterie der Güter Großdikau und Wartewitz statt. Das zweite Gut soll das Haus Hennikstein und Comp. (welches diese Lotterie garantierte) gewonnen haben. Der Gewinner des ersteren ist noch nicht bekannt. Die Losende, welche nichts gewonnen, ärgerten sich und nahmen sich vor — nicht mehr zu sehen — bis wieder eine neue Lotterie zum Vorschein kommt.